Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 12

Artikel: "Spielen auf den Treppenstufen und den Höfen ist verboten!"
Autor: Gubler, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351187

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Spielen auf den Treppenstufen und den Höfen ist verboten!“

So lautet das Sittengebot, dem sich das arme Proletarierkind im überfüllten Miethause nach der unabänderlichen Verfügung des gestrengen Hausmeisters unterziehen muß. Dumpf, als wäre ihr innerstes Leben erloschen, ist der Ausdruck der Kleinen, die für ihr Spiel weder Ort noch Zeit finden, die in der Kindheit, die ja ein Garten Eden sein soll, nur das Proletarierelend der Wohnungsnot und der Kinderarbeit kennen lernen. Die Behaglichkeit eines Spielzimmers, in dem es schalten und walten kann, ist ihm unbekannt, in der Wohnstube findet sich keine Ecke, wo es mit lieb Schwesterlein ein paar Flicken zusammennähen, mit ein paar Bauhölzern etwas spielen kann, denn die Enge der Wohnung hat auch aus der Wohnstube ein Schlafzimmer gemacht. Nicht wahr, liebe Proletariermutter, ein wehmütiges Gefühl beschleicht dich, oder es rüttelt dich die Empörung auf, wenn du die schreiende Dissonnanz hörst, die besteht in dem, was deine Kinder wünschen und in den Mitteln, die du zur Verfügung hast. Wie weh wird dir beim Anblick der großen Spielwarenmagazine, die alles haben, was der Kinder Herz erfreut, deren wundervolle Schöpfungen aber nur den Kindern der Reichen zugänglich sind!

Oder aber als praktische Proletarierfrau bist du vom Wert des Spieles nicht überzeugt. Was, in diesen teuren Zeiten noch an Spielzeug denken? Heuer ist alles so teuer, daß an Spielzeug nicht zu denken ist. Und sie tröstet sich, Spiel und Spielzeug ist entbehrlich im Kinderleben.

Liebe Genossin, da gehe ich nun mit dir nicht einig. Viel lieber möchte ich dir die Behauptung gegenüberstellen, daß Spiel und Spielzeug so wenig entbehrlich sind im Kinderleben, wie das tägliche Brot. Wenn dieses fehlt, so wird das Kind unterernährt und in seiner körperlichen Entwicklung so schwer geschädigt, daß es oft nicht mehr gut zu machen ist; wenn ihm die ungehemmte Spielmöglichkeit genommen ist, so wird ihm eine geistige Nahrung entzogen, die für seine Entwicklung ebenso verhängnisvoll wird.

Wisse darum, liebe Proletarierin, daß du das Spiel nicht im Gegensatz zur Arbeit nennen darfst. Das echte Spiel wird mit Anspannung aller Kräfte betrieben und hat dabei den Vorzug, daß die Freude gewahrt bleibt. Der innere Anreiz zum Spiel liegt darin, daß das Kind Kräfte in sich spürt und sich betätigen will. Die Spiele treten vor der ernsten Tätigkeit auf, und haben den Zweck, das junge Lebewesen auf diese ernste Tätigkeit einzuüben und vorzubereiten. Die größte Bedeutung für uns Erzieher liegt nun darin, daß das Kind, wenn es von früh auf spielen kann, wenn es sein Inneres äußerlich darstellen, äußerlich gestalten darf, auf dem richtigen Wege ist, seine inneren Anlagen zu entfalten und ausreifen zu lassen. Ein Kind, das von klein auf ungehemmt spielen kann, wird gerade mit Naturnotwendigkeit die in ihm liegenden Anlagen zum Ausdruck bringen. Es wird dabei, und das ist für uns Proletarier die Hauptsache, auch später nicht anders können, als das, wozu es innerlich genötigt ist, zu tun, eben sein Innenleben in seiner äußern Lebenssphäre zum Ausdruck zu bringen, also eine durchaus echte und wahre Persönlichkeit zu werden.

Wir sehen in den Spielen, die das Kind bevorzugt, auch oft seine Fähigkeiten, die zu erkennen für sein Leben wichtig sind, weil sie oft über sein Lebensglück entscheiden. Es ist für einen Menschen gar nicht gleichgültig, ob er in seinem Berufe seine besten Begabungen verwerten kann, oder ob gute Veranlagungen darben müssen. Beim Spiel sehen wir die werdende Persönlichkeit; die zärtliche Puppenmama mit ihren Kleinen, den Pfarrer oder Staatsmann, der den kleinern auf dem Brunnenstock oder Scheiterhaufen eine Rede hält, die eifrige Lehrerin, die die jungen Geschwister schulmeistert, den Baumeister, der eine Gartenstadt aufbaut, den geschickten Zeichner, den Künstler, der aus Ton wunderbare Kunstwerke schafft, den zukünftigen Massenführer, der im Spiele mit seinen Gefährten mit sicherem Instinkt sich die Führerrolle anmaßt.

Die eigentliche Bedeutung des freigewählten Spiels muß darin erblickt werden, daß durch echtes Spielen dem heranwachsenden Menschen zur Gewohnheit wird, alles, was er in seinem Innern fühlt, äußerlich zu realisieren. Es muß ihm zur Selbstverständlichkeit werden, in seiner Umgebung das schaffen und gestalten zu helfen, wovon er innerlich bewegt ist. Ein Kind, das sich in dieser Weise entwickelt, wird später als Erwachsener nicht teilnahmslos und tatenlos durchs Leben schreiten, er wird fähig sein, sich in den Dienst großer Ideen, sich selbstlos in den Dienst einer Sache zu stellen, und zwar nicht nur vorübergehend, sondern mit der ganzen Selbstvergessenheit und Ausdauer, mit der er in seiner Jugend gespielt. Es ist eine irrige Ansicht, wenn man meint, je früher man die Kinder ins Wissen einführe, je mehr man sie ins Joch der Arbeit spanne, um so tüchtiger werden sie fürs Leben; man kann ihnen auch die Flügel zu früh stutzen, daß sie zum Adlerfluge nicht mehr fähig sind. Und das ist eben sehr oft das bedauernswerte Los so vieler Proletarierkinder. Diese sind in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt, ihr Betätigungsdrang ist ins Joch des Erwerbes eingespannt, und wenn sie ein wenig freie Zeit haben, fehlen ihnen die richtigen Spielsachen, es fehlen vor allem den Eltern Mittel und Einsicht, ihnen doch noch etwas zu verschaffen. Und vor allem, liebe Genossinnen: Seid duldsam, wenn die Kinder auch etwas laut ihre Spielfröhlichkeit äußern! Mit gutem Willen ist ihnen doch an vielen Orten noch ein Plätzchen einzuräumen, und trotz Polizeivorschriften und aller Verbote wird sich ein gesundes Kind noch einige Spielmöglichkeit sichern können. Störe seine rastlose glühende Hingabe ans Spiel nur nicht durch Spott oder überlegenes Lachen! Laß die Kinder lachen und tollen, mit den Stühlen Eisenbahn spielen, mit ein paar Scherben kochen, mit ein paar Flicken nähen, und störe sie nicht, sie sind glücklich dabei. Die neuen Spielsachen werden gewöhnlich nach kurzer Zeit in eine Ecke geworfen. Schenk den Kindern einen Malkasten, der ihre Farbenfreude und ihren Formensinn fördern hilft! Wenn du Spielsachen auswählst, nimm immer solche, die die Erfindungsgabe des Kindes anregen. Wie viele Kleinen wünschen sich nicht einen Krämerladen! Aber Krämerladen sind teuer und wo ein paar Kinder sind

und ein schmaler Verdienst, wird es wohl dazu nicht reichen. Aber vielleicht stellst du ihn mit den Kindern her. Leere Zündholzschachteln werden gesammelt und mit kleinen Zetteln versehen. Irgendwo in dem Haushalt wird eine Kartonschachtel geholt und die „Auszüge" drin untergebracht. Kaufst du ihnen eine Wage dazu, so wird die Freude groß sein, und der Versuch der Kinder am selbst gefertigten Kasten immer neue Verbesserungen anzubringen, ist wertvoller als das schönste fertige Warenhausmodell. Nicht vergessen darf man bei der Auswahl der Spiele, Baukasten, Eisenbahn und Puppen! Aber sie sollen solid sein. Das Kind soll damit spielen dürfen. Je weniger ein Spielzeug Anspruch macht auf gute Behandlung, desto inniger wird der Familienanschluß. Je vielseitiger es gebraucht werden kann, desto lieber wird es dem Kinde.

Sei darum vorsichtig beim Einkaufen! Nimm dir Zeit dazu, deine schmale Börse verträgt es nicht, Unzweckmäßiges und zu Teures zu kaufen. Wenn immer möglich, suche in den frühen Morgenstunden das Geschäft auf, wo die Verkäuferin Zeit hat, sich nach deinen Wünschen zu erkundigen. Wähle geschickt unter den fertigen Spielsachen das aus, womit das Kind recht vielerlei spielen kann.

Um die Kinder auf lange Stunden gut zu beschäftigen, muß man ihm Rohstoffe geben, es soll sich seine Sachen selber machen, es soll sich die Bilderbücher selbst verfertigen. Es braucht ein leeres Heft, farbiges Papier, bunte Farbstifte, mit denen es darstellen kann, was sein Herz bewegt; eine gut geschliffene breite stumpfe Schere zum Ausschneiden. Der Ankauf einer besonderen Spielschere empfiehlt sich entschieden, wenn Mutter nicht riskieren will, daß ihre eigene Arbeitsschere durch Papier- und Schnürschneiden ganz unbrauchbar wird. Unsere Fröbelgeschäfte haben hübsche Ausschneidebogen, und dann flattert uns täglich viel ins Haus hinein, das dem Kinde für sein Bilderbuch tunlich ist. Ich denke an die Kataloge, aus denen es Tierfiguren herausschneiden kann, an die Tagespresse, aus denen der Niklaus mit dem Sack hinausgezwickt wird. Vielleicht findet sich im Hause auch ein leidlich sauberes Kartenspiel, da schneiden sich die Kinder den Eichelwald, den Rosengarten, die schellenschwingenden Burschen aus und stellen sie zu lebenden Bildern zusammen.

In unserer Zeit ist die Schiefertafel wieder Mode geworden, gibst du dem Kinde bunte Kreide, einen Schwamm und einen Lappen dazu, so lassen sich darauf viel Kunstwerke darstellen. In des Schreiners Werkstatt bekommst du vielleicht Holzabfälle und Holzstücke aller Art, größere und kleinere zum Bauen und Zimmern. Auch ein Hammer und ein Nagelkasten dürfen nicht fehlen. Ferner sind Schnüre verschiedenster Qualität nötig. Garn und Nadeln und eine Sammlung von farbigen Müsterchen aus Seide, Sammet und Stoff, wie glücklich machen sie dein Puppenmütterlein! und wie billig ist dies Geschenk! Hast du eine Ecke Land, so laß die Kinder nach eigenem Geschmack säen und pflanzen und begießen. Größere Knaben und Mädchen sollen auch Werkzeug gebrauchen lernen, aber mit dem ernsten Bemühen, es richtig anzuwenden. Beim Ankauf der lustigen Gesellschafts- und Reisespiele wirst du das Kriegsspiel ausschalten! Und zum Schluß noch etwas, liebe Genossin! Du wirst doch nicht so schwach sein und den Wünschen deiner Jungen entgegenkommen, wenn sie Soldaten, Pistolen und Festungen verlangen! Es ist doch gewiß nicht so schwer, ihnen klarzumachen, daß im Krieg und Kriegshandwerk nur zerstörende Kräfte walten, und daß es so viel wertvolles Spielzeug gibt, das für die Kulturarbeit vorbereitet. Und so eitel bist du auch nicht, daß du deinen Jungen gar in einen Soldatenanzug steckst, oder ihn mit einer Generalsschürze oder einer Oberstenmütze herumlaufen lässest!

Liebe Genossin, vielleicht habe ich dir doch gezeigt, wie du mit wenig Mitteln deinen Kleinen Freude machen kannst, damit ein wenig Sonnenschein in ihr kleines Herz einziehe, sie haben ja die Sonne so nötig! L. Gubler.

Schenk ich meinem Kind ein Buch?

Das Fest des strahlenden Lichterbaums, das Fest des Schenkens naht heran! Ob wir es aus unserer Weltanschauung heraus ablehnen, ob wir es als eine Kulturerscheinung, deren Ursprung weit in die vorchristliche Zeit zurückgehen, werten und verstehen, immer werden es unsere Kinder mit Spannung herbeisehnen, Freude erfüllter Wünsche von ihm erhoffend. So müht sich um jene Zeit gar manches Elternpaar, seinen Kindern eine Gabe zu schaffen, die nicht bedingt ist vom Zwang der Anschaffung der notwendigsten Gebrauchsgegenstände. Gewiß, im Bann einer alten Tradition schenken wir an diesem Tag, aber weit mehr doch aus dem Bedürfnis heraus, frohe Augen strahlen zu sehen, Freude zu schaffen. Und das mit Recht, denn Freude löst Kräfte aus, läßt neue Werte schaffen. Und darum haben gerade unsere Proletarierkinder, deren Jugend im engen Heim oft so freudlos ist, wo Vater und Mutter erst abends heimkehren, müd und abgehetzt, und infolge dessen gereizt, nicht Zeit und Kraft mehr haben, ihren Kindern Liebe und Freude zu spenden, ein Recht auf Freude, Sonnenschein. Wo man darum in Arbeiterkreisen, sei es in Arbeiterinnenvereinen, in Sonntagsschulen, in Gewerkschaften, eine Kinderbescherung veranstaltet, soll man darum oben erwähnter Tatsachen eingedenk sein und auf eine Gabe bedacht sein, die nicht in erster Linie ein Nutzgegenstand ist, sondern Freude spendet und ein bißchen Schönheit. So bedeutet für die Kleinen ein Klumpen Plastelin, eine Schachtel Farbstifte, mit denen sie die Dinge ihrer Umgebung, die Gebilde ihrer Phantasie wiedergeben, eine kleine Welt, die sie selbst gestalten nach ihrem Erleben. Ein Bilderbuch, mag es nur wenige Seiten haben, in guter Ausführung und knapper charakteristischer Darstellung, befruchtet die Phantasie des Kindes immer aufs neue, immer wieder Neues weiß es da zu erzählen und im Spiel zu gestalten, was es geschaut, in der Zeichnung darzustellen. Wir werden in der Erziehung der Phantasie Nahrung geben, wo wir können, denn sie ist eine schöpferische, wertvolle Kraft, ein Leben. Sie zeigt uns das Ziel unserer Arbeit, unseres Strebens, und zeigt die Wege, die zum Ziele führen.

Für größere Kinder, vielleicht vom 9. Jahre an, kann ein Buch ein wertvolles Geschenk bedeuten. Aber nun die wichtige Frage: Welche Bücher schenken wir? Ein einziges Buch kann für ein Kind einen Schatz bedeuten, wenn es lebenswahr in der Darstellung, lebendig und gut in der Sprache ist; es kann aber in hohem Maße schädigend und entwicklungsstörend wirken, wenn es unwahr ist, das heißt falsche Vorstellungen von Menschen und Leben gibt, Leben und Menschen so zeichnet, wie sie in Wirklichkeit nicht sind, und eine Sprache sprechen, wie sie das Leben nicht kennt. Leider trifft dieser Vorwurf heute noch einen großen Teil unserer Schulbücher, während unsere deutsche Literatur doch so reich ist an guten Jugendbüchern für jede Altersstufe. Für uns ist es von höchster Wichtigkeit, der Arbeiterjugend Bücher zugänglich zu machen, an denen sie sich gewöhnt, im Buch Wirklichkeit, echt pulsierendes Leben zu finden. Das wird ihr bester Schutz sein, später jene gefährliche Schundliteratur zurückzuweisen, welche mit ihren Räuber-, Detektiv- und Kriegsgeschichten so oft die Burschen in ihren Bann zwingt, und die Mädchen schlüpfrige Hintertreppenromane in endlosen Kolportagebänden verschlingen läßt, dabei kostbare Zeit und den Blick fürs Leben und seine realen Forderungen verlierend.

Wenn wir von einem Buch in erster Linie Lebenswahrheit verlangen, so heißt das, das Buch soll psychologisch wahr sein, seine Menschen müssen so denken und handeln, wie sie es im Leben wirklich tun, dabei kann der Dichter für sein Werk sehr wohl die Form des Wunderbaren, des Märchens wählen, und doch ein Buch von größter Wahrheit der Darstellung schaffen. Das hat zum Beispiel Robert Grötzsch in seinem Buch „Mutz der Riese" (Druck und Verlag von Kaden u. Cie., Dresden. Preis Fr. 2.70) getan. In einem Abenteuermärchen, das in seiner äußern Form